

Alles eine Energiefrage : oder doch nicht?

Autor(en): **Weiss, Jakob / Heindl, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles eine Energiefrage – oder doch nicht?

Massenweise Ernte-Verbrennungen in Automotoren, flächendeckende Diesel-Abhängigkeit auch von Biobetrieben, umfassende Energie- und CO₂-Bilanzen verschiedener Wirtschaftsformen: Die Energie der Landwirtschaft ist gegenwärtig ein heisses Thema.

Es macht etwas aus, mit welchen Mengen und Arten von Energieträgern wir wirtschaften, das glauben inzwischen fast alle. Aber wie wichtig ist Energie wirklich für uns? Ist sie etwa das Entscheidende der Landwirtschaft überhaupt?

Zwei Bioforum-Beiräte haben pro und contra «Zentralwert Energie» geschrieben: Der Sozialwissenschaftler Jakob Weiss und der Philosoph Bernhard Heindl. Wir drucken Auszüge aus ihren E-Mails im Sinne eines (sehr vorläufigen!)

«Werkstattberichtes», die Zwischentitel wurden von der Redaktion eingesetzt. Die weiteren Leute, die in diesem Heft auch «Energie» erwähnen, hatten alle die diesbezüglichen Anregungen von Jakob Weiss erhalten, aber

noch nicht die späteren Antworten von Bernhard Heindl darauf. Hiermit eröffnen wir die weitere Debatte und werden in der nächsten Nummer von den Reaktionen berichten.

Jakob Weiss

Das neue Schlüsselwort gefunden

Eine anwachsende Gruppe...befasste sich dann (beim Mösberg-Gespräch) im lichtdurchfluteten Zimmer «Birke» mit folgender Frage: Wo könnte eine neue Mitte zu finden sein? Was wäre, wie seinerzeit bei «bio», der neue Inhalt einer tragenden Bewegung?

«Energie» könnte der neue Schlüsselbegriff sein. Er löst «biologisch» ab. (Das heisst nicht, um gleich ein Missverständnis zu vermeiden, dass die Ansprüche an die jetzige Biolandwirtschaft heruntergeschraubt werden, im Gegenteil.)

Mit E 1:1 die Kirche wieder ins Dorf bringen

Ziel ist es, nicht mehr Energie in den Boden zu pumpen als der Boden uns wieder schenkt. Damit die Kirche wieder ins Dorf zu stehen kommt. (Dass dieses Ziel nicht rasch erreicht werden kann, darf uns nicht abhalten oder abschrecken.) Das vorläufige Label heisst deshalb «E 1:1». Das ist keine weitere E-Nummer! Eher eine Abwandlung der Einsteinschen Formel $E = mc^2$, welche eine Art Gleichsetzung von Masse und Energie postuliert...

Gegen aussen und gegenüber der nichtbäuerlichen Gesellschaft wird damit eine messbare, sozusagen objektive Grösse in die Mitte landwirtschaftlichen Tuns gestellt. Energie wird auch von der übrigen Gesellschaft als Schlüsselfaktor angesehen, will man sich ernsthaft mit der Zukunft befassen (2000-Watt-Gesellschaft; Bild vom ökologischen Fussabdruck).

Der wirklich befreite Bauer ist der E 1:1-Bauer! – «Der befreite Bauer» heisst das Buch von Hans Rentsch beziehungsweise von Avenir Suisse, welches die neoliberale Anschauung konsequent auf die Landwirtschaft übertragen möchte.

Das lokal Richtige wird zum global Vernünftigen.

Die Epoche «bio» ist zu Ende

Ich bin jetzt sicher, dass dies auch der Schlüssel zu neuer Kraft in der landwirtschaftlichen Bewegung ist: Bauern und Bäuerinnen dürfen als langfristiges Ziel nicht mehr Energie verbrauchen als ihnen der Boden wieder schenkt. Das Paradigma «bio» hat seinen Dienst getan, die Epoche «bio» ist zu Ende. Nicht weil sie falsch war, im Gegenteil, aber jetzt brechen wir zu umfassenderen Ufern auf. Jetzt schauen wir über

Bernhard Heindl

Die Lage ist ernst

Wie geht es mir mit eurem «provokanten Gedanken» und seiner Formel «E 1:1 Landwirtschaft»?

Zuerst möchte ich mich der Absprungbasis für eure «Provokation» versichern: Der (gegenüber nicht abgedruckten) Feststellung nämlich, dass der Biobewegung der Schnauf ausgegangen ist. ... Zwar ist Bio «in», aber der Sinn davon «out». Die Flügel sind lahm geworden. Die Glut ist erloschen. Der Wind aus den Segeln. Die Schneide stumpf. Der einstige Drang der Pioniere ist zur Resignation verkommen. Den ehemaligen Rebellen wurde der Mut abgekauft. Nun stehen die Ausverkauften zwar mit leeren Händen, aber keineswegs mit vollen Taschen da. ...

Wir sind alle auf der Suche nach einer neuen Mitte

Wir haben eine gemeinsame (tragfähige) Basis: Nämlich den Grund, aus dem ihr über das inzwischen zwar breit plakatierte, dem Publikum – als wäre es ihm verständlich – gut verkaufbare «Logo» Bio hinausgedacht und hinaus bestrebt ward, eine neue Mitte zu finden.

Ein Zentrum, so verstehe ich es, um das herum siedelnd sich dann dasjenige gehörig ausbreiten und in solcher neuen Atem und Schwung holenden Entfaltung wohl fühlen könnte, was wir als zukunftsweisende Form von Landwirtschaft gerne hätten. Auch mit diesem Bestreben bin ich vollkommen einverstanden.

«Agrikultur» und das Problem einfacher Formeln

Jetzt aber kommt mein Zweifel: Genau der nämlich, der mich schon bei der Vorstellung der Ergebnisse aus deiner Arbeitsgruppe irritiert hat, ohne dass ich es recht begriff, warum. Die Skepsis bezog sich auf den Begriff «Energie»...: Es würde sich dabei um jenen neuen Schlüsselbegriff handeln, der uns in Zukunft besser (als «biologisch») erschliessen würde, was ein neues Verständnis von Agrikultur sein könnte.

Ich verwende hier den Ausdruck «Agrikultur» in einem ganz vorläufigen Sinn und würde ebenso vorsichtig dafür auch einfach «bäuerliche Landwirtschaft» sagen. Beides jedoch möchte ich mit der ausdrücklichen Bitte versehen: Mich nicht darauf festzunageln und keine Definition darüber zu verlangen. Der Grund ist der, dass ich jede wie immer geartete Definition – das heisst Eingrenzung und Beschränkung (Festlegung) – für die bäuerliche Tätigkeit, insofern sie gleichsam «auf den

Jakob Weiss

die kleinen, angeblich geschlossenen Hofkreisläufe hinaus und denken die ganze Gesellschaft mit...

Wenn nicht die Bauern und Bäuerinnen als erste mit dem Weltproblem Energieverschleiss zu Rande kommen, die ja nicht «Ressourcen» verbrauchen wie die Industrie, sondern sie «nur» bewirtschaften müssten – aber eben: ohne Energieverlust – wer möchte dann noch guten Gewissens von Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit sprechen?

Erwartungen sind: Aus diesem Ziel eines «energieneutralen» Landbaus, so denken wir, ergibt sich sozusagen automatisch eine umweltschonende (ressourcenbewahrende) Wirtschaftsweise, die den Namen nachhaltig wirklich verdient. Abgrenzungen zu nicht-biologischer Bewirtschaftung entfallen zunehmend, hingegen erhält der Begriff des Wirtschaftens eine neue (oder die alte) Bedeutung und wird längerfristig auch für das industrielle Wirtschaften massgebend. Die heute herrschende Konkurrenz oder Gleichsetzung zwischen Landwirtschaft und Industrie und Dienstleistung verschwindet.

Alles lässt sich um die Energiefrage einordnen

Das Wunderbare ist, dass sich alle anderen wichtigen Themen, die auf dem Mösberg besprochen und auch nicht besprochen wurden, rund um die Energiefrage einordnen lassen (sogar die Spiritualität!) und dabei die Richtung der – konvergierenden – Lösungswege sogar vorgezeichnet ist. Ich hoffe, dass das Bioforum rasch zur Vordenkerin und Vorkämpferin dieser «Energie-Landwirtschaft» wird und daraus riesige Energien schöpft!

Energie macht Freude

Um zur Freude zu kommen, braucht es eine (neue) Perspektive. Die Energiefrage hat das Potenzial dazu. Um dies aber sicher feststellen zu können, lohnt es sich, vorerst einmal den eigenen Arbeitsalltag spezifischer anzuschauen. Eine Frage, die mich in allen Arbeitsbereichen begleitet, könnte lauten: Wo kann ich mit weniger (Fremd-)Energie auskommen?...

Ziel ist es jedoch nicht, damit sogleich in eine (neue) Depression zu verfallen, weil mit diesem kritischen Energie-Blick die Mittäterschaft an schlechten Entwicklungen in unserer Gesellschaft an allen Ecken und Enden entlarvt wird. Wir müssen es eher so verstehen, dass wir Mittäter im positiven Sinn werden wollen. Aus der Vorwurfshaltung in die Vorreiterüberzeugung schlüpfen. Denn eine Insel kann die Landwirtschaft nicht sein, die Zukunft liegt in der Mittäterschaft, oder besser: in der Zusammentäterschaft – der Bauern, Bäuerinnen und aller anderen.

Private Werte und Emotionen sind nicht entscheidend

Befürchtungen sind: Das Ziel ist zwar völlig vernünftig und naheliegend, dennoch äusserst ambitiös und unmöglich erscheinend. Es führt auch zu erbitterten Rechnereien mit schmerzhaften Resultaten, die zudem die «emotionale Komponente» (das heisst unsere Weltanschauung, unsere privaten Werte und Glaubenssätze) ausser Acht lassen muss und sie damit verletzt. Jeder und jede muss diesen Spagat, der aus der Trennung messbarer und nicht messbarer Energie entsteht, selber machen und daraus sogar die Energie des Ehrgeizes schöpfen. Yes, I can! And I believe in it. Wir sind auf dem richtigen Weg, du auf deinem, ich auf meinem, aber mit dem gleichen Ziel. Und wenn wir uns unterwegs treffen, erfreuen wir uns am Gespräch über die unterschiedlichen Erfahrungen.

Bernhard Heindl

Begriff gebracht» werden soll, scheue wie der Teufel das Weihwasser. ... (Sie sind) leider oft Sprengfallen oder Nebelgranaten. Daher kann man sich ihnen gar nicht vorsichtig genug nähern: Und muss es doch, wenn man sich irgendwie verständlich machen will. Diese Notwendigkeit wäre freilich nicht weiter schlimm, wenn sie heute nicht vom Zwang beherrscht würde, möglichst kurz und bündig zu sagen, was man meint: Am besten in Form einer Formel. Dann klingt es am eindeutigsten und quasi schon von sich aus unumstösslich, wissenschaftlich, endgültig.

Logos wie «Bio» und «Energie» als Bretter vor dem Kopf

Du merkst, wie meine Skepsis gegenüber dem Kürzel «Energie» wächst! Ich muss aber gleich sagen, dass ich dieselbe Skepsis vor 25 Jahren gegenüber dem Logo «Bio» hatte. Auch damals freilich ganz umsonst. Heute, rückblickend festgestellt, sage ich: Jetzt haben wir eben den Salat! Solche «Logos» sind nämlich nicht nur irgendwelche Bezeichnungen, die durch andere ersetzt werden könnten, ... Diese Titeln über der Tür sind leider auch oft Bretter vor dem Kopf, die Scheuklappen, die uns zwar erlauben, vorwärts zu kommen, aber nicht mehr rundum zu blicken.

Das ist der Hintergrund meiner Skepsis gegenüber dem Begriff «Energie», als Schlüssel zum Eintritt in eine neue Art des Wirtschaftens. ... Durch ihre Verbreitung und ständige Wiederholung (und genau das ist die Aufgabe eines Logos wie «bio» oder «Energie») vermitteln sie (solche Begriffe) den Eindruck, der geheimnisvollen Gespenster habhaft werden zu können. Leider führen sie uns dadurch oft an der Nase herum (und dabei allzu oft in die Irre).

Das geistig Entgleitende materiell fassen wollen

Das wäre noch nicht das Schlimmste! Wenn nicht das gruselige Gefühl wäre, dass man doch nicht ganz begriffen hat, was man zu erahnen glaubte. Daher macht man sich automatisch auf die Suche, das Erahnte zu präzisieren, um mit diesem Gespenst etwas anzufangen und es schlagkräftig und effizient zu verwenden. Dann ist man bald – wie bei «Bio» – bei all den Bestimmungen und Kontrollinstanzen, mit denen man glaubt, (gleichsam materiell) einfangen zu können, was einem (geistig) zu entgleiten droht. Schon sitzt man in der Falle! Mit dieser vor Augen, schlägt meine Skepsis aber sozusagen dann in pure Angst um. Besonders werde ich aber von ihr geschüttelt durch Feststellungen wie: «Gegen aussen und gegenüber der nichtbäuerlichen Gesellschaft wird damit eine messbare, sozusagen objektive Grösse in die Mitte landwirtschaftlichen Tuns gestellt. Energie wird auch von der übrigen Gesellschaft als Schlüsselfaktor angesehen, will man sich ernsthaft mit der Zukunft befassen (2000-Watt-Gesellschaft; Bild vom ökologischen Fussabdruck).»

Werden meine Werte rausgefiltert?

Wie du selbst ahnst, wird dies ganz von selbst zu jenen erbitterten Rechnereien mit schmerzhaften Resultaten führen müssen, die zudem die «emotionale Komponente» (das heisst unsere Weltanschauung, unsere privaten Werte und Glaubenssätze) ausser Acht lassen muss und sie damit verletzt. Ja eben! Wie soll ich mich nicht davor fürchten? Nämlich mich gedanklich in einen Zwang hinein zu manövrieren, der dafür sorgen wird, dass meine Weltanschauung, Werte und Glaubenssätze ausser Acht gelassen werden müssen? Von meinem persönlichen Gefühl abgesehen: Ich glaube nicht, dass man das Tun (und Lassen, denn

Den Energieblick schulen

Bestimmt kommen mit dieser Frage die Maschinen ins Blickfeld. Man merkt bald, dass der «Einmannbetrieb» keine zukunftssträngige Richtung darstellt. Die eingepackten Siloballen vermutlich auch nicht. Vielleicht bringt auch der Stallumbau mit automatischer Entmistung unter dem Energieaspekt nicht das, was ich möchte. Selbst die Heubelüftung muss hinterfragt werden, solange wir Sonnenschein gratis beziehen dürfen. ... Gutes Heu ist heute Stromheu.

Dann aber fällt dieser Energie-Blick zum Beispiel auch auf unsere ab Hof verkauften Produkte...: Habe ich ein Mangojogurt im Angebot? ... Ist mein Mangojogurt zu rechtfertigen und ist es eine sinnvolle Unterstützung in ein «Entwicklungsland»? Ist sie im Moment noch sinnvoll, auch wenn nicht wirklich zukunfts-fähig? Gäbe es andere Taten der Solidarität gegenüber Indien und so weiter? (Irgendwann muss das Hinterfragen auch wieder aufhören und das Lebensgefühl die Antwort geben.) (Und natürlich brauchen wir auch die Wissenschaft, die uns berechnet, wo welche messbare Energie gebraucht wird, damit wir bilanzieren können.)

Wenn wir die Dinge «energetisch» betrachten und unsere Mittäterschaft am Ganzen positiv und ernst verstehen wollen, werden auch die berühmten Kreisläufe plötzlich grösser und umfassender, die angeblich auf den Biohöfen meist geschlossen sind. ...

Eine Traktorfabrik (samt allem Material- bzw. Energieverschleiss) macht einen ökologischen Fussabdruck, der voll und ganz auf die landwirtschaftliche Nutzfläche drückt. ... Alle ihre «Energie», samt den Nahrungsmitteln für ihre Angestellten, muss von den Bauern und Bäuerinnen zuerst wieder aus dem Boden geholt werden, bevor an die Ernährung aller im eigentlichen Sinn gedacht werden kann.

Interessanterweise, aber nicht zufällig, wird für die Berechnung des BIP (Bruttoinlandprodukt) diese Fabrik aber nicht der Landwirtschaft, sondern der Industrie zugeteilt, ...

Kurz: Dieser Beschiss mit dem BIP und dem sogenannten Mehrwert plagt die Bauern seit langem und zwingt sie zum falschen Wirtschaften. Die kleine, aber feine Energiefrage kommt den Widersprüchen meiner Meinung nach wirkungsvoll auf die Spur und muss in keinerlei Grabenkampf über ökonomische Theorien oder Weltanschauungen münden. Die Energiesicht erweitert schlicht unser Verständnis über Begriffe wie Nachhaltigkeit, Kreislauf – und vielleicht sogar Solidarität!

Jakob Weiss, Küsnacht

Dieses Bild, ca. 3400 Jahre alt, wurde beim Mösberg-Gespräch als ein Symbol für Naturbeziehung auf ein Plakat genommen



Quelle: Erich Neumann (1997): Die grosse Mutter

diese Fähigkeit gehört mindestens so stark dazu) der Bauern und Bäuerinnen auf eine objektive, messbare Grösse bringen könnte, oder auch nur den Versuch dazu machen sollte!

Sowenig als man das bei einem Künstler oder Arzt wagen dürfte. Und mit beiden hat «das Wirten und Warten» der Bauern – ihre Art zu «wirtschaften» – sehr viel gemeinsam. Viel mehr jedenfalls als mit jedem Techniker oder Wissenschaftler, die beide ohne solche «objektiven Grössen» nicht auskommen können, wenn sie erfolgreich sein wollen. Das vor allem wollen sie!

Meine Skepsis dem Kürzel «Energie» gegenüber (als Logo-Ersatz für «Bio») wird immer grösser, je mehr ich daran denke. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass ihr in eurem Arbeitskreis auch an die nicht messbare Energie gedacht habt – an die Arbeitsfreude, an die Beziehungen zu Pflanzen, Tieren und Menschen (im Text von Jakob Weiss nicht zitiert). Obwohl ich das alles sehr begrüsse, bekomme keinen befreiten Bauern, der dann «E 1:1» funktioniert.

Ich verstehe das Anliegen (hoffentlich) und unterstütze das Ziel vollkommen, nicht mehr Energie in den Boden zu pumpen als der Boden uns wieder schenkt. So weit sind wir völlig d'accord. Obwohl ich auch hier – was ein neues Verhältnis zwischen dem betrifft, was die bäuerliche Arbeit mit dem Boden tut oder nicht tut, und was dieser alles erträgt und trägt – sagen würde, dass der Begriff der Energie, gerade weil er heute in aller Munde ist, dafür viel zu eng ist. Das würgt wie «bio»! Es sei denn: Man nennt alles «Energie». Doch dann werden auch in dieser Nacht alle Katzen grau, und es wird mit dem Begriff nichts gewonnen. Aber damit in Zukunft viel aufs Spiel gesetzt, was wir heute noch gar nicht ermessen können!

Das Gesamtfeld der bäuerlichen Tätigkeiten – und oft ist ihr Wirken und Walten eben viel mehr als «reines Tätigsein» (gr. *energeia*) – lässt sich nicht eingrenzen und soll sich auch nicht.

Energie ist wichtig, aber nicht zentral

Was im Nachsatz festgehalten wird, kann ich unterstreichen. Ich habe nichts dagegen, in einem ganz bestimmten Sinne den Faktor «Energie» (jetzt verstanden in der üblichen Bedeutung, messbar etwa in Erdöl-

Äquivalenten oder Kalorien) – vor allem in Bezug auf die Bodenbestellung – wichtig zu nehmen. Ich würde ihn aber nicht ins Zentrum aller Überlegungen stellen und ihn nicht zu einem Schlüsselbegriff für die zukünftige Form der bäuerlichen Landwirtschaft machen. Ich würde den Begriff «Agrikultur» vorziehen. Auch dieser ist nicht ohne Gefahr. Nur wird die Gefahr dadurch abgemindert, dass kein Mensch präzisieren und messen kann, was «Kultur» ist.

Bernhard Heindl, Rohrbach, Österreich